Wir meinten, wir brächten den Lenz auf den Schwingen,
Es müßten vor Wonne die Knospen springen,
Sobald wir anhöben zu jubilieren;
Nun sitzen wir hier und hungern und frieren.
Froststarr sind die Wiesen, die Sümpfe am Flusse;
Dort konnten wir schwelgen im Überflusse.
Der Storch, ja, das ist ein Mann von Erfahrung,
Der kehrt erst zum Rheine, wenn sicher die Nahrung.
Was gilt ihm der Frühling? Er sorgt für den Schnabel,
Und jedermann findet das respektabel.
Dem ist jeder Sumpf, wo er Atzung nur fand,
Die lieblichste Heimat in jeglichem Land.
Wir aber, wir sinnigen Frühlingssänger,
Törichte Träumer und Grillenfänger,
Die sehnend nur folgen dem süßen Triebe
Der Lenzeswonne, der Heimatsliebe,
Jetzt hocken wir hier in Jammer und Nöten." —
So geht's auch im Leben gar oft den Poeten.

Beschauliches.

Von Julius Lohmeyer.

Wie wenig ist ein Tröpflein Tau
Auf weiter, sonnbeglänzter Au!
Und doch, ein Blümchen hat's erquickt;
Ein Wandrerauge hat's entzückt,
Durchleuchtet einen Augenblick
Ward's von der Sonne Strahlenglück,
Und schwang sich lichtverklärt hinauf
Zu ew'gem Kreis- und Werdelauf.
Ein Tropfen Tau! — Mensch, kannst du mehr
Auf Gottes Weltflur sein als er?